

Kurzgeschichte für den Schreibwettbewerb „Flügel statt Ketten“ von ZEBRA / BW

Die Russen kommen!

Es ist dieser eine Satz, den Georgs längst verstorbene Großmutter oft sagte, der ihm nun oft in den Sinn kommt: „Die Russen kommen!“. Das sagte sie, wenn Georg für sie einkaufte und die Lebensmittel in ihre Vorratskammer stellte. Dort stand ein Regalmeter mit Konservendosen, Pumpernickel, Mehl und Zucker, der nie weniger wurde. Oft leitete sie die Aussage auch mit einem „Denk' dran!“ oder einem „Du weißt doch!“ ein. Beispielsweise bei der Diskussion im Familienkreis damals im kalten Krieg, als sein Cousin Karl und er fast zeitgleich ihre Musterungsbescheide erhielten. Karl verweigerte; Georg war brav und diente 15 Monate in einer NATO-Einheit. 3 Monate davon war er draußen auf Übung. Oft war „NATO-Alarm“, was im Grunde auch nichts anderes hieß, als dass die Russen kommen. Sie kamen aber nie.

Es tut ihm inzwischen leid, dass er diesen Glaubenssatz seiner Großmutter abgespeichert hat und nicht andere ihrer Weisheiten. Dieser eine Satz verfiel bei ihm. Das lag auch daran, dass seine Mutter ihm als Kleinkind unbewusst Angst vor „den Russen“ gemacht hatte. Er verbrachte in seiner Kindheit jedes Jahr die gesamten Sommerferien bei seinen anderen Großeltern in Österreich an der Grenze zum damaligen Jugoslawien. Die Mur, der dortige Grenzfluss, sollte erst 20 Jahre später nicht mehr eine Linie des Eisernen Vorhangs markieren, der im „Kalten Krieg“ den Westen vom Osten trennte. Im Angesicht eines martialisch anmutenden Russendenkmals, das am Ortsrand den russischen Sieg über das Deutsche Reich glorifizierte, erzählte Mutter ihm von dem russischen Soldaten, der ihren Großvater mit der Pistole bedrohte, weil er ihm sein Fahrrad nicht geben wollte. Und wie die Großmutter immer alle Kinder um sich scharte, wenn die Russen auf dem Hof vorfuhren und Vorräte plünderten. Auch von dem Soldaten, der ihren Kopf streichelte, mit einem Arm von oben bis unten voller Armbanduhren.

Mit dem Mauerfall geriet Großmutter's Glaubenssatz keineswegs in Vergessenheit. Sie lebte danach noch 15 Jahre und der Vorrat in der Speisekammer überlebte sie. Ihre Erfahrungen waren aus zweiter Hand; nämlich von Georgs Großvater, der an der Ostfront eingesetzt war und ihrem Bruder, der kurz nach der späten Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft in Sibirien verstarb. Großmutter erwartete nach Ende des kalten Krieges irgendwann einen heißen Krieg, „da ließ sie sich von den Politikern nichts vormachen“. Auch das Russendenkmal stand weiter am Ortsrand der Grenzstadt, die keine wirkliche mehr war, und steht dort heute noch.

Entsprechend vorbelastet öffnete Georg im Jahr 2002 zu seinem Geburtstag ein Buchgeschenk seines besten Freundes Steffen. Das „Lexikon der Prophezeiungen“ sollte sein Leben nachhaltig verändern. Dieses dicke Buch enthält 350 Prophezeiungen aus den letzten beiden Jahrtausenden unseres abendländisch westlichen Kulturraums. Diese werden beschrieben, interpretiert und im Hinblick auf die Frage verglichen, wie das Ende der uns bekannten Welt denn aussehen könnte? Schließlich wird ein wahrscheinlicher Ablauf der Ereignisse skizziert und der triggerte Georg sehr. Auf den Punkt gebracht lautet dieser: Die Russen kommen!. Wie bei Prophezeiungen üblich kann man betreffend des Zeitpunktes nur spekulieren. Was Georg jedoch ebenso faszinierte wie erschreckte, war die Tatsache, dass manche Prophezeiungen bereits eingetroffen waren. Und im Falle von 9/11 - auch der Fall der Twin-Towers in New York wird vorhergesagt- war das gerade erst passiert, als er das Geschenk bekam. Das Buch war aber schon ein Jahr vor 9/11 erschienen.

Georg sprach zunächst mit Steffen darüber und beide kamen überein, dass dieses Buch ernst genommen werden sollte. Als Georg dann anfang, in seinem familiären Umfeld von den Prophezeiungen zu erzählen, war die Skepsis dagegen groß. Seine Frau Eva wollte das Buch trotz mehrerer Aufforderungen nicht lesen. Das ärgerte Georg, dass sie sich bei diesem so existenziellen Thema verweigerte. Sie verlangte sogar von ihm, dass er vor den Kindern dazu schweigen solle, denn

Kurzgeschichte für den Schreibwettbewerb „Flügel statt Ketten“ von ZEBRA / BW

das würde ihnen Angst machen. Seine Schwägerin und sein Schwager reagierten irritiert. Sie hörten ihm lange zu und schauten ihn eigenartig an. Sein Schwager war auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs aufgewachsen und hatte kurz vor dem Mauerfall seinen Grundwehrdienst in der NVA beendet. Georg hätte sich von ihm dazu eine differenzierte Betrachtung gewünscht. Aber er bekam kein Feedback. Sein anderer bester Freund Chris sagte zumindest sehr klar, was er davon hielt: Nichts! „Letzten Endes sind das nur Prophezeiungen.“ meinte er. „Davon mache ich doch keine Entscheidungen für meine Familie abhängig!“ Das war zumindest ein Statement, fand Georg.

In den folgenden Jahren ließ er sich von dieser Skepsis und Ablehnung nicht beirren. Aber er hatte gelernt, dass es nicht gut ankommt, wenn er darüber mit anderen redete. Er machte sich selber seine Gedanken und verfolgte aufmerksam die Presse. Er sah Steffen relativ selten, aber sie redeten alle paar Monate bei ihren Telefonaten kurz über den Stand der Dinge. Als Steffen ein Haus baute, ließ er sich in den Keller tatsächlich einen voll funktionsfähigen Bunker einbauen. Georg beneidete ihn darum. Er selbst hatte Eva zumindest davon überzeugen können, dass sie im Keller durchgängig einen Vorrat an haltbaren Lebensmitteln vorhielten, der dem seiner Großmutter sehr ähnelte. Es gab regelmäßig Stress, wenn Konserven das Haltbarkeitsdatum überschritten und gegessen werden mussten. Die Kinder waren inzwischen groß und wussten natürlich Bescheid. „Ist das wieder so ein Russending?“ fragte seine Tochter Anita, als er einen Werkstattofen in der Garage einlagerte. Dort standen auch irgendwann ein Solarkocher und diverse Campingartikel. Sein Sohn Dominik fragte beim Einkauf im Baumarkt nicht, warum sie noch eine Gasflasche für den Grill kauften, obwohl doch schon zwei volle in der Garage standen. Er fragte nur, wie viel Gas man eigentlich dort lagern dürfe? Eva und die Kinder hatten gelernt, in der Sache nicht mehr zu diskutieren, denn das führte nur zu Streit.

Das Thema lag bis zum Jahr 2013 wie ein Schatten über der Familie. Keiner wollte darüber sprechen, aber es gab immer wieder Anlässe, warum es sein musste. „Nur der Paranoide überlebt!“ zitierte Georg den Philosophen Nietzsche, als sie in Geldnot waren und er sich weigerte, ein paar von ihren Goldmünzen zu verkaufen. Sie nahmen stattdessen einen kleinen Kredit auf. Dass die Münzen inzwischen sehr an Wert gewonnen hatten, war für Georg ein Indiz mehr, dass die Kriegsgefahr stetig zunahm. Sie würden die Münzen brauchen, wenn sie während des kommenden Krieges Nahrungsmittel hamstern müssten, war seine feste Überzeugung.

All das trat in den Hintergrund, als Georg im Mai 2013 einen schweren Arbeitsunfall erlitt. Mehrere Augenoperationen, denen ebenso viele erfolglose Wiedereingliederungsversuche in den Job folgten, ließen ihn seine Paranoia vergessen. Auch während der schweren Depression infolge, die der Jobverlust und die teilweise Berufsunfähigkeit mit sich brachten, war die Angst vor einer russischen Invasion kein Thema mehr. Die Annexion der Krim in 2014 ging an ihm ohne eine Gefühlsregung vorüber. Er hatte einen sehr realen Kampf um's Überleben zu führen; mit großen Institutionen wie der Rentenversicherung, der Berufsgenossenschaft sowie jeweils zwei privaten Unfall- und Berufsunfähigkeitsversicherungen.

Als die Russen 2022 die Ukraine einnehmen wollten und der heiße Krieg dort begann, war es sogar Eva, die ihn fragte, was aus seiner Sicht davon zu halten sei? Er zuckte nur mit den Schultern und meinte, dass die ganzen Sachen im Keller vielleicht doch noch nützlich sein könnten. Und beide lachten. Es war ein befreiendes Lachen. Eva war mit ihm durch die Hölle gegangen. Sie hatte mit ihm bereits drei Gerichtsprozesse erfolgreich durchlitten und der letzte vierte stand kurz vor einem Vergleich.

Georg war dem Herrn, dem er bei seinem Unfall und danach mehrfach begegnet war, sehr dankbar, und er hatte eines gelernt: Sein Schicksal steht ohnehin geschrieben. Nur prophezeit hat das niemand. Seit seinem Unfall nimmt er sich selbst nicht mehr so wichtig und hat seitdem auch keine

Kurzgeschichte für den Schreibwettbewerb „Flügel statt Ketten“ von ZEBRA / BW

Angst mehr. Jedenfalls nicht mehr um sich selbst, sondern nur um seine Frau und seine Kinder. Auch ein Bunker würde ihm nichts nützen, wenn der Herr Ihn gleich morgen bei sich haben möchte, glaubt er inzwischen. Aber offenbar hat Georg noch etwas zu erledigen. Sonst hätte der Herr ihn ja bereits in 2013 zu sich geholt, oder drei Jahre später, als er sich schwer depressiv ernsthaft umbringen wollte.

Heute findet er das sogar amüsant, wenn er fast täglich davon liest, dass die Russen kommen würden. Sogar von Politikern und Amtsträgern, deren Aufgabe es eigentlich ist, Panik zu vermeiden. Auch wenn Freundinnen und Freunde ihn fragen, welche Maßnahmen er denn ergreifen würde. Was ihn nicht amüsiert, ist die Erkenntnis, dass er deshalb gefragt wird, weil er sich mit dem Thema auskennt. Offenbar ist seine Paranoia damals weitaus mehr Menschen in seinem Umfeld aufgefallen, als ihm bewusst war. Das ist ihm nun seiner Familie gegenüber peinlich. Aber er erzählt dann bereitwillig, was er damals gemacht hat, als die Angst vor einer russischen Invasion noch „Avantgarde“ war. Und klammert nicht aus, dass das den Familienfrieden absolut vergiftet hatte. Freunde und Bekannte sind überrascht, wenn sie hören, dass er nun nichts weiter unternehmen wird und auf Gott vertraut. Was er dabei für sich behält, ist seine feste Überzeugung, dass die Russen kommen werden. Diesen Nagel hat er weiterhin im Kopf, aber er tut keinem mehr weh. Ihm schon gar nicht.

Essen, den 11.6.2025



Andreas R. Crüsemann

9.615 Zeichen inklusive Leerzeichen

Ich habe diesen Text ohne KI-Unterstützung selbst geschrieben. Er ist bisher unveröffentlicht.